

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 29

Artikel: Das Keuschheits-Attest
Autor: Santa Clara, Abraham
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Keuschheits-Attest

Das war Degoutte, der Herr General,
der hat die braven Schwarzen einmal
und ihre Moral herausgestellt
vor aller Welt.

Die „Reinheit ihrer Sitten“ zumal,
der Negerfranzosen vom Senegal.
Sie hatten tapfer die Wacht am Rhein
vor Schweinerei'n.

Das aber genügt Paris noch nicht:
Ihre Tugend ist wie ein Kirchenlicht!
Sie müsse auch strahlen, das ist doch klar,
vor dem Barbar.

Und sieh', man verkündet der Raunen den Welt:
Die deutschen Blätter, zur Rede gestellt,
zogen selber ihre Klagen zurück!
(Zu ihrem Glück.)

Swar talen's nur die im besetzten Gebiet,
für Kavas ist's aber kein Unterschied —
die Schwarzen haben, das steht einmal fest,
ihr Keuschheits-Attest. Abraham a Santa Clara

Druckfehler

Wie seit langer Zeit, so verwendete
auch dieses Jahr der Kanzleigehilfe
Meier seine Serien dazu, um lohnende
Borgtoure'n zu unternehmen. 21. Gt.

Begebnis

Nach Zürich kamen zwei Mädchen
(Man sagt ja Bräutlein auch).
Die hatten dort Posten bezogen,
Wie es bei Geroltschötern Brauch.

Sie waren zum Gasse bedienen
Vom Patron ange stellt.
Slugs mußten sie aufs Stadthaus
Und wurden dort ange bellt.

Nicht wollten sie nieder kommen,
Sich nieder lassen nur —
„Das chönnet mir nüd bewillige,
Säb ggi's nüd, käini Spur!

Wir brauchen nicht fremde Meili,
Hier warten genug schon auf Stiel'n!
„Wir sind ja aus Basel und Wallis,
Entflammen dem Lande der Tell'n!“

Man zuckte bedauernd die Achseln:
„Gönnd beldi nu schändl wider heil!“
So geht's manchen Schweizermeßfisch
In der schönen Ostschweiz! Ei, ei!



Chueri: Mr gschmöcht J
's aber glich hörig a,
daß 'r definiziert worde
sind und säb gschmöcht
mr J's.

Kägel: Was definiziert?
Wer? Wege was?

Chueri: De Rämbeili häts
grad ietz verzelt i dr
Stund äne. Ihr hebid
Stalba weg dr Chlaue-
süch, dr zweibeinlige perse
hät 'r blont.

Kägel: Und desäb chönt dā vierbeinig Sunge-
chräbs ha, wie die andere, säbem fehlid nu na
d' Hörner.

Chueri: Wo moff's au do no use mit dere
Chränkel?

Kägel: Wenn's nu ä Kamalitet gäb, daß de
Äler Milch zwoe Stranke gult, sie würd dänn
doch ämal hören, ä so gschloffen Ärtikel schriebe,
wenn d' Milch ä paar Käppli uffschlat.

Chueri: Da isch gli gheit, „gshloffen Ärtikel“
schriebe! Wenn Eine glider iß weder ä Chue,
so meint 'r halt, 'r verständig öppls vo dr Land-
wirtschaft, sunderheit, wenn 'r i dr Stadt
nen is.

Kägel: Es is halt dei ä chili en Schler gängen
im Schöpfingsplan, daß diesäbne dā Sungedräbs
nüd erbed, wo-n eisder über d' Bure 's Mul
verrißid; wenn die ämal 's glichlig machid, was
d' Botschnolki, so chönt f' dänn Slugbletter
frässen und mit Säggand züge, die —

Chueri: Es tuet's au, wenn 'r nu dā halb Leer-
schuß uffüend; Curi Träschfandelallie is au nüd
vo dr 25-stündige Ärbetszit cho.

Vierblättriges Kleeblatt

Bonbonnière Bonbonjöhre (ein süßes Mädel).
Couvercle Kuhferkel (ein Wundertier).
Coffre-fort Koffer fort (ein Einbruch).
Salami Sal'ami (französische Liebkosung für
den Italiener).

Die Hausapotheke

Es wäre Verleumdung gewesen, wenn jemand
behauptet hätte, das Ehepaar Uj führe eine un-
glückliche Ehe; im Gegenteil, sie kamen immer —
auch bei der Behandlung der schwierigsten Ma-
terie — schließlich überein, weil er immer — nach-
gab. Böse Menschen sagten, daß sie sich bei
diesem Verfahren ein Körpergericht von 180
Pfund und er sich ein Gallenleiden zugezogen
hätte. In fürsorglicher Würdigung der Bedenk-
lichkeit dieses Leidens bestand Frau Uj darauf,
daß ihr Gatte dem Genuß des Alkohols in
jeglicher Form entsagen müsse. Das war ein
harter Schlag für Jean Uj, der einen guten
Tropfen liebte, aber mit eiserner Konsequenz führte
Frau Uj ihren Nachspruch durch — wenigstens
zu Hause. Außerdem bestand sie auf dem fleißigen
Gebrauch der Hausmittel gegen Gallenleiden, die
in ihrer Hausapotheke reichlich vertreten waren;
einerseits, weil Frau Uj von den Unsterblich-
ärzten, diesen „Bismischern“, nichts hielt, anderseits
der Kosten wegen. Surveillen aber waren Ujens
Schmerzen doch so heftig aufgetreten, daß Dr.
Hausmann gerufen werden mußte. Jedesmal
pollerte dieser dann los, daß man ihn immer zu
spät rufe, worauf Frau Uj regelmäßig auf die
Heilmittel, die in ihrer Apotheke waren, hinwies.

„Meine Hausapotheke,“ sagte sie, „ist ein fort-
laufender Kommentar zu allen Krankheiten und
enthält kein Gift, wodurch gewisse Ärzte den
Körper, vor allem die Nerven ihrer Patienten zu-
grunde richten.“

Das war Wasser auf Dr. Hausmanns Mühle,
der in seinem Appenzeller Dialekt den giftigen
Auslassungen der Frau Uj — in Berner Dätsch
— mit sarkastischer Schärfe zu begegnen mußte.

Uj hatte nun wieder einmal einen heftigen
Anfall. Auf die strenge Weisung der lieben Gattin,
die keinen Widerspruch zuließ, kletterte Uj zur
Hausapotheke hinauf. Das war ein umfang-
reicher, geschlossener Schrank mit einem prachtvollen
Eisengewölbe, der ziemlich hoch an der Wand
mit Eisenklammern befestigt war. Uj hatte einen
Küchenstuhl herangeschleppt, auf welchen er ein
Bänkchen stellte, um an die höchsten Säcker des
Schrankes zu gelangen, wo die „seits wirkenden“
Hausmittel gegen Gallenleiden platziert waren.
Mutter Uj gab vom Sofa aus die nötigen Wei-
sungen; aber Uj benahm sich entweder ungeschickt
oder Frau Uj verwechselte rechts und links, was
bei Frauen zuweilen vorkommen soll. Kurz und
gut — Uj fand die richtigen Töpfchen nicht, be-
kam aus Zerber einen kleinen Schwindelanfall
und hielt sich, da das Bänkchen ausrutschte, am
Eisenschloß fest. Die Hausapotheke stürzte mit furcht-
barem Gepolter unter einem Wuschel von Mutter
Uj zu Boden, während Vater Uj augenscheinlich
im Moment nicht mußte, was er mit sich selber
anfangen sollte.

In diesem kritischen Moment trat Dr. Haus-
mann ins Zimmer, erfaßte mit raschem Blick die
Situation und sagte in sarkastischem Tone zur
lieben Hausfrau:

„Sie haben recht, Frau Uj; die Hausapotheke
ist ein fortlaufender Kommentar zu allen Krank-
heiten, der aber fortläuft, wenn man ihn
braucht! Und nun, lieber Uj, steigen Sie 'mal
herunter und zeigen Sie mir 'mal Ihre Sünge!“

Inspector

Splitter

„Niemals geboren sein, wäre das
beste“ — aber dann hätten die Heb-
ammen wieder nichts zu tun!

Miserere

Einfl konnte der Armfle der Lumpen
Erlauben sich noch einen Stumpen.
Jetzt langt's kaum zu einem Stück Seife,
Und in Ergebung greift jetzt er zur Pfse.
Einfl konnt' er das Tram noch benützen,
Jetzt muß er zu Fuß gehn und schwoizen.
Wie ein Traum will es heut' ihn bedünken,
Hört von Wein er, von Gern und Schinken!
Und wie steht es mit Schuhen und Kleidern?
Nach dem Preis fragt bei Schuftern und Schnel-
Dann vergeht auch dem eitelsten Laffen (dern!)
Die Lust, sich was Neu's anzuschaffen!
Das ist nun jetzt einmal, mein Lieber,
Nur für Kriegsgeminnler und Schieber!
Sagt nicht, man könn' bei den hohen Löhnen
Sich schließlich auch mit diesen Preisen versöhnen:
Nicht alle haben den hohen Lohn.
Was hat zum Beispiel ein Kändler davon?
Sragt nur die Maler und die Poeten
Und andere Kopfarbeiter-Proleten,
Sragt nur die Gelehrten und Literaten:
Die zählen heut' nicht zu den Potentalen!
Sie können nicht streiken, nur Hunger leiden,
Das sollte die Menschheit billig vermeiden,
Denn wo sich der Geist nicht des Lebens kann freuen,
Da kann auch keine Wohlfahrt gedeihen!
Wir sind von dem Pferd auf den Esel gekommen,
Dram sage ich hier zu jedermanns Strommen:
Wir kommen jetzt bald — trotz dem Völkerbund —
Vom Esel nun nächstens noch auf den — Hund!
21. Gt.

Briefkasten der Redaktion



Musli in S. 21. In der De-
finition des Kusses hat sich
schon manche Seder versucht.
Nun kommt auch Meinrad
Eienert, indem er (in der
Zürcher Volkszeitung) rund-
weg erklärt: „Der Kuß ist
das Band, das die Men-
schheit notdürftig zusamen-
leimt.“ So ein paar Meter
von dem Band wäre manch-
mal recht willkommen; auf
den „Reim“ aber wollte man gerne verzichten.
H. M. in J. Das Betriebsrätesystem hat u. a.
auch an der Berliner Staatsoper wiß gewir-
kschaftet. Eine auswärtige Zeitung schreibt darüber:
„Die guten Sänger lösen ihren Kontrakt und
leben in der Schweiz, in Holland oder Skandi-
nawien, wo die Opernhäuser noch Ulyse für Mond-
süchtige sind.“

K. in A. Ueber einen kürzlich in Devens ab-
gehaltenen „Truppenzusammenzug“ samt „Kirchen-
fest“ liest man im Kriegsruf der Heilsarmee fol-
gende kostbare Stelle: „Nach der zweiten Akt,
die Verteilung und Verpflegung der Kirchen ver-
ließ zu allgemeiner Zufriedenheit und glich fast
ganz der Speisung der Volksmenge durch Jesus
— alle wurden satt — nur mit dem Unterschied,
daß die Körbe am Ende leer waren.“

Alter Hebelspalter-Leser. Der Major Gertsch
ist von den Toten auferstanden und wieder bei
den Truppen in Erscheinung getreten. Nämlich
bei der Heilsarmee. De wird's däch öppe wohl
en angere sp! — Breundlichen Gruß!

Albistgüter Schütentisch. Was ein Preßkomitee
sel? Ein paar Mannen, die zu etwas gepreßt
worden sind, was nachher als Kantonale Schützen-
fest-Szeitung herauskommt, in die merkwürdig viel
Beiträge aus der Schweizer. Schützenfest-Szeitung
von anno dazumal hineingekommen sind.

O „Frieda“. Das sogenannte Kommissbrot hat
mit einem Kommiss nichts zu tun. Es mag ihn
nicht und er es erst recht nicht!

H. M. in K. Ja, aber Zürich und Umgebung
ist wieder einmal für eine Reihe von Tagen der
Belustigungszustand (beim Albistgüter) verhängt
worden. Raum ist der Menagerie-Zirkus weg,
bildet das Kaisertheater die neueste Attraktion.
Man lebt nicht umsonst in einer so großen —
„Großstadt“!

H. M. K. Die Morgener Zentrale der Ver-
kehrsvereine am Zürichsee behauptet: „Zürichsee.
Erkursionsgebiet und Kurstätten sondergleichen.“
Wirklich eine Kühnheit sondergleichen!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13